

Statement von Barbara Eschen

Direktorin der Diakonie Berlin-Brandenburg und Sprecherin der Nationalen Armutskonferenz

Pressegespräch am 27. Juni 2017

Es gilt das gesprochene Wort

Armut bedeutet materieller Mangel. Bei absoluter Armut fehlt Kleidung, Wohnung, Nahrung. Bei relativer Armut fehlt, was gesellschaftlich als normal gilt: sich mit Freunden auf einen Kaffee treffen, die Ausrüstung für den Sportverein, mal ins Kino gehen oder besonders auf dem Land das Bus-Ticket zu einem Treffpunkt. Arm sein heißt Verzicht: Auf Freizeit, Kultur, Medien, Bildung.

Uns als Nationale Armutskonferenz beschäftigt die Frage: Was können wir gegen Armut tun? Natürlich hilft gegen absolute Armut Kleidung, Wohnung, Nahrung. Aber was hilft gegen relative Armut? Fest steht: Der Regelsatz ist zu niedrig. Bei der Berechnung des Regelsatzes wurden bis zu 150 Euro rausgerechnet. Maßstab bei der Berechnung scheint zu sein: Es muss Mangel da sein, damit sich die Menschen nicht einrichten. Trotzdem bleibt fast die Hälfte über vier Jahre im Leistungsbezug. Die Betroffenen haben trotz aller Bemühungen keine Chance. Prekär Beschäftigten soll anscheinend bewiesen werden: Es geht noch schlechter. Das ist ein Druckmittel. In den Jobcentern herrscht ein absolutes Machtgefälle. Wer mit den Inhalten einer so genannten Eingliederungsvereinbarung nicht einverstanden ist, bekommt sie einfach verordnet. Wer sich daran nicht hält, wird sanktioniert. Die Sanktionen betreffen auch Wohnen, Kleidung, Nahrung.

Die Frage nach Armutsbekämpfung geht noch tiefer. Glauben wir, dass Arme alle möglichen Defizite haben und diese ausgeglichen werden müssen? Nein, das glauben wir nicht. Armutsbekämpfung heißt: Wir wollen Armut nicht aushalten. Wir halten Armut auch als Demokratie nicht aus. Ein Großteil der Armen geht nicht wählen. Sie werden nicht angesprochen. Im politischen Diskurs werden Arme oft als ein abschreckendes Beispiel dargestellt. Sie gelten als die, die es nicht geschafft haben, nicht wollen. Nicht bessere Hilfen für Arme werden diskutiert – sondern, wer wegen Leistung vor Hartz IV bewahrt werden soll. Die anderen sind eben: selbst schuld. Genau gegen diese Vorstellung richten wir uns.

Die Nationale Armutskonferenz verstärkt die Stimme der in Armut Lebenden. Sie haben Ideen, Wünsche, Vorstellungen, sie tun alles Mögliche, um ihre Situation zu verändern. Das wird nicht anerkannt. Wir fördern Selbstorganisation.

Wir wollen nicht Menschen verändern, verbessern, ihre Defizite ausgleichen. Wir wollen sie stärken. Wir wollen das Notwendige für ein menschenwürdiges Leben durchsetzen und erkämpfen. Vor allem aber wollen wir Würde und Respekt ermöglichen. Wir können in einer ungerechten Gesellschaft nicht alles durch Sozialarbeit ausgleichen. Aber wir können Menschen Instrumente in die Hand geben, damit sie sich besser durchsetzen können. Das ist aktive Beteiligung. Das ist Armutsbekämpfung. Das hilft, demokratische Streitkultur lebendig zu halten. Und genau dafür ist auch dieser Armutskongress da. Gerade im Jahr der Bundestagswahl lenken wir die Aufmerksamkeit auf das Thema Armut. Wir schauen ganz genau auf die Konzepte – für eine Kindergrundsicherung, für gute Arbeit, für ein menschenwürdiges Existenzminimum.

Pressekontakt:

Nationale Armutskonferenz

c/o Diakonie Berlin-Brandenburg

Lena Högemann

Hoegemann.L@dwbo.de

0173 60 333 22

www.nationale-armutskonferenz.de